

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 18

Rubrik: [Chueri und Räge]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

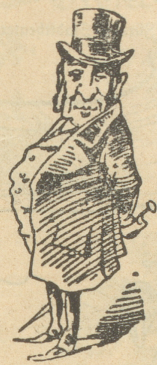
Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und schwärme, ich weiß nicht wie,
Für Völkerbefreier immer,
Voll Liebe und Sympathie.

Es ist ein hehrer Gedanke,
Ein geknechtetes Land befrei'n
Und ihm die Hand zu reichen
Zu seinem Freiheitsgedeh'n.

Doch muß ich ehrlich gestehen,
Wie sehr mich das ärgerlich stünmt,
Besteht die Befreiung nur darin,
Daß ein Schelm dem andern es nimmt.



Toni: „Aber hä! — seb wäp'et jeh nöd, worom der schoffhufertig Joos hät wöllä dä Friedesrichter vorföhlä zwöschet Amerika ond Spanie?“

Sepp: „Wie wölli das wössa — du Gagge'ari.“

Toni: „Das cha der scho brichtä: Es hät dem Joos bschädeli töselet, er hät bi-n-ihm selber denkt: Wenn d'Ameriker verhäfelet werit, chan i fäb Hämel' sonnehälb näbet Nordamerika nommä chaufä, ond wenn d'Spanioler abt gampet, fangets wieder a Chäzger verbrönnä, wegä näbis z'verdienä.“

Sepp: „Hohopp! Jeh verfohn't-s; der dar wail verchlußä; d'Spaniger thätet so an suferä, altä Chäzger nöd öbel brotä!“

Toni: „Wölleweg de schönst Chäzger wyt ond brät! Gopperäment, wenn 's-en vertwöschet, goht's em bigöhlig gad ganlig!“

Zum Jubiläum in Turin wird eine Konkurrenz der schönsten Frauen und zugleich — der häßlichsten Männer veranstaltet. Zu der Ergänzung schlagen wir noch vor eine Konkurrenz der

bravsten Kinder,
geschwächtesten alten Weiber,
endlich der dümmsten Aussteller.

Gerade deswegen, verehrte Herrschaften, bin ich sehr überzeugt, daß nach Beendigung meiner Vorlesung eine wohlthätige Nachdenkverdanung stattfinden wird.

Ich bin nämlich hauptsächlich da wegen einer in meinem Haupte reif gewordenen Gegenbehauptung. Es heißt, unter 4994 Zürcherschülern seien 86 sprachgebrechliche Knaben nebst Mädchen. Die Herren Stammeldoktoren und Stottergelehrte irren sich aber ganz gewaltig. Bei vorgenommener Stotterprüfung fragt es sich vor allem: wer, wie und wo? Erstens: Wer fragt den Stotterverdächtigen? Natürlich ein ärztliches, medizinisches Stechaug. Ein so spitziger Operationsblick bringt schon gänzlich ungeschwächene zum Nießen und Husten, und umsonst ein unschuldiges Schulstübchen zur unwillkürlichen Stotterantwort und provisorischer Stammelung, auch wenn es beiderlei eigentlich gar nie gelernt hat.

Zweitens: Wie wird examinirt? Natürlich befiehlt der Jungexaminator kategorisch: „Alexander stottere mir was vor!“ oder „Josef stammle was!“ Der erschrockene Straßprüfling stottert wirklich oder stammelt gehorsamst.

Drittens: Wo wird geprüft? Natürlich in kindsgestüllter Schule. Aller Augen warten auf dich! und wenn der Angefragte nicht kann, was von ihm verlangt d. h. mit Vorspann erwartet wird, dann schämt er sich. Er will aber seine Lektion können und stammstottert.

So wird's gemacht und das nennt man Statistik! Nun aber versichere ich Sie, verehrte Sprechjünger: „Der Stotterling ist ein sehr achtungswürdiger Mensch!“ Wie bei einem Theaterbrand das Publikum hinausdrängt, überfüllen und erwürgen sich seine Worte unter der Pforte. Sein Kopf ist überfüllt von herrlichen Gedanken und brennenden Phantasieflammen. Er ist ein grundehrlicher Mensch. Er hat das Herz auf der Zunge! Wer wollte dabei fließend oder störend sprechen können? Dixi!

Mit dem Duell, da kann man sich blamoren,
Schon mancher hat dabei verloren Nas' und Ohren.
Die Redaktoren sieht man nie so traurig sinken,
Sie fordern Mäglich sich auf Essen und auf Trinken.

Fort bigöft! — es chont en Nigelnagelneudä.

Wege'm Geld verlotteriere
Loht si halt en Kän vegiere;
Ond dä Pfarrer z'Walzehusä
Hät jeh Zyt zom lehrä mußä.

Wädli wömmmer d'Zyt benöthä,
Ond en Und'rä förä gröthä;
S'git no viel so g'lehrte Gääster,
G'schyder af dä Suter määster.

Syg er g'wybet oder ledig,
Was er prächtet i der Predig,
Söll er of der Chanzle-n-obä
Nöd so schull selber globä.

Söll die Fromme nöd verzärtlä,
Besser cheglä, lieber chärtlä,
Chönt er afä sufer johlä,
Chät's em ganze Ländli wohlä.

Loftig söll er öppä tauyä,
Schuelergofä nöd furanzä;
Wean er aber donkelmufet,
Wird er wie der Ae verluset.

Uesen Rhon er wird scho springä,
Wä gnot en Neudä bringä.
Seb ist gwöth — der loht's denn blybä,
So verflüechte Büechle z'schrybä.

Im afrikanischen Kamerunlande ist ein Alpenklub gegründet worden. Derselbe unterscheidet sich von dem heimischen Alpenklub dadurch, daß die Bergsteiger des letzteren die Kniee unbedeckt tragen, während bei jenen die Kniee am ganzen Körper das Einzige sind, was sie mit zierlichen Schleifen bedecken. Abgestürzte wandern dort einfach in die Hauptlingsküche.

Oberpostmandarin.

„Jeh werds mer de afange z'bunt, nüt als Reklamatione.“

Billigeri Zytige wends, vergebis teligratiere, ond jeh schimpfids wieder, 's neu Zürcher Postgibäu sei z'pli. Nüt cha me rächt mache!“

Hausli: „S' Stans ine ich leichste Sontig au bens gange. I globe bald, wenn der Uglöbe ond die Radikale so oberhand, nemit, föröd mer all zäme em Tüfel.“

Christia: „Worom mänscht das, Hausli?“

Hausli: „He, z'Udwalde ine händs bigöschet fächs liberali Regierigsröt gwält ond gad feut anet katolisch.“

Christia: „Do hämmer Appizöller d'Sach doch besser gmacht, wail wail. Wenn an nöd gad fäschet en halbe Chapziner ich, werd er nöd Regierigsröt.“

Hausli: „Jo, sab ich nöd wöhr, Christia, lueg de Sonderegger.“

Christia: „Gang mer eweg, me sät scho, de sei liberal, säb ich nöd; de Onderschied zwöschet em ond em Dähler ich kän große ond säb ischt er.“

Neueste Civilisation.

Wenn in Zürich einer einen andern grob behandelt, so sagt man ihm — Vetter.



Chueri: „Rägel, händ'r an scho underschrie, Jhr wellid kei Vögel und keini Vogel-federe meh uf em Huet träge?“

Rägel: „Hä, natürl hani. E schöns Meiel ischt doch bigöschlig wyt schöner als e so e g'mörds Kardinalävögeli.“

Chueri: „I hamers bim straan denkt, Ent Meinig lampi uf die Syte. Niene meh en subere Sidanke, nüüd als Eigenutz und G'sunderintress! Natürl mueß jeh denn Gmües uf de Huet, Rababelä, Spargle, Wirz, Chabis, Binätsch, Oepfel, Birre, Schwetschgä, Pflaume ezetera, und das mues g'framet sy, bi der Rägel uf der Brugg —“

Rägel: „Verstcht si, wenn's d'federä nüüd möged verlyde, git me dene Esle Gmües a'luege! Wde und furt, suß —“

Am Bahnhof-Büffet in China.

Büffetier: „Sie, mein Herr, das ist ja falsches Geld.“

Reisender: „Ach, entschuldigen Sie, da habe ich mich nur vergriffen; damit bestechen ich immer die Zollbeamten.“

Weh! Weh!

(Preisrätsel.)

Zwei Wörter fangen an mit Lauten des Verzagens
Und sind vereint doch ungenießbar nicht.
Das erste nennt der Mann roll fröhlichen Behagens,
Das zweite sich um Sauekrant und Erbsen slicht.

Für die richtige Auflösung dieses Preisrätsels setzen wir aus:

6 Exemplare „Christi-Müsi“ von Mä d. r.